

Zwei Gedichte

Autor(en): **Heller-Laufer, Rosa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 35
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
1. September
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Zwei Gedichte von Rosa Heller-Lauffer.

Zwei Bäume.

Ein jeder steht fest an jenem Ort,
Den ihm gegeben des Schöpfers Wort.

Und jedem holt die Wurzel die Kraft,
Drum fließt in jedem ureigener Saft.

Doch sieh, wie das Sehnen beider nach Licht
Ihre Kronen ganz ineinander verflucht.

Zuflucht.

Ob Leid die Seele tief in nächt'ges Dunkel hülle,
Ob Lust mich ganz mit Seligkeit erfülle,
Ich bin bei dir.

Ich weiß, auch deine Seele kennt das heiße Ringen,
Drum tragen Freud und Schmerz auf starken Schwingen
Mich hin zu dir.

Und jedes wächst, erlöst im andern.
Und jubelnd dürfen wir im Lichte wandern.
Ich mit dir.

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 35

Nach und nach hatte sich das Tantchen daran gewöhnt, sich den Sidnen allein und ohne ihn umgebende eheliche Liebe zu denken. Sie fand, daß er immer schönere male und immer herrlichere Sachen mache, und in den Zeitungen las sie immer größere und wärmere Artikel über ihn. Zum zweitenmal hatte er eine goldene Medaille erhalten. Er gehöre nun, so erzählte sie Rahel, zu den allerersten Malern, nur wolle er selbst es immer nicht glauben, und mache lauter Ausrufungszeichen und Fragezeichen in seinen Briefen, wenn er von seiner Kunst schreibe, und sie merke es gut — das könne sie, etwas merken —, daß er mit sich selbst nicht zufrieden sei. Sie begriffe das nicht, denn was der Mensch eigentlich mehr wolle, als berühmt sein und viel Geld verdienen?

Rahel wußte, was Sidnen fehlte. Sie wußte es aus seinen Briefen, daß er immer noch das suchte, was er seit Jahren zu erlangen hoffe. Sie und da kam ein freudiger und mutiger Brief, in dem Sidnen davon sprach, daß er dem, was er wolle, einen Schritt näher gekommen sei, und daß er ein Bild geschaffen habe, das er ohne Scham gezeichnet. Dann aber hieß es wieder: „Ich weiß, das Bild ist gut. Warum nicht. Aber mein Eigenstes ist nicht darin, das kenne ich selbst noch nicht. Ich weiß aber, daß ich

mehr leisten kann als ich leiste. Was fehlt mir, um es zu finden? Denke nur nicht, Rahel, daß meine Ehe irgend etwas dazu hätte beitragen können. Ich erkannte es von Anfang an, daß Ilse von meiner Seele nichts wußte, mir also nicht helfen konnte. Und noch weniger denke, daß die Trennung von ihr mich beeinflussen kann. Im Gegenteil, ich kann meinen Weg ruhiger gehen und unbekümmerter. Daß sie ihr Leben so führen wollte, wie sie es führte, das war mir eine Ueberraschung. Mich davon quälen zu lassen, fiel mir nicht ein. Ich bin ich, und sie ist sie. Aber es ist gut, daß wir uns getrennt haben. Wie einfach ist alles, wenn man den Mut hat, sich zu sagen: So fühlst du, und so fühlen andere. Was kümmert mich das Fühlen der andern? Sobald ich wußte, daß es mir keinerlei Schmerz und keinerlei Mühe kosten würde, meine Wege zu gehen, ging ich sie. Aber noch suche ich. Weißt du vielleicht, Rahel, was mir zur Größe fehlt?...

In diesen Tagen geschah es, daß Wetter Ludwig einen Besuch im weißen Hause machte. Er saß ebenso rot im Gesicht wie früher, ebenso schüchtern, ebenso lang und dünn auf dem gelben Sofa, nur daß seine Haare grau geworden waren, und er überhaupt mitgenommen und verbläht aus-